



Barthold Kuijken (Foto: C. Rees)

Atmen ist alles

Eigentlich sollte dieses Gespräch während der Musikfestspiele Potsdam Sanssouci 2020 respektive 2021 geführt werden, die unter dem Motto »Flower Power« thematisch auch die Alte-Musik-Bewegung der 1960er bis 80er Jahre streifen wollten. Der Flötist Barthold Kuijken, Jahrgang 1949, war als Solist zu einem Kammerkonzert, aber auch als ein Zeitzeuge zum Gespräch eingeladen. Corona hat das leider unmöglich gemacht. Für ein Video-interview steht Barthold Kuijken aber gern zur Verfügung. Der jüngste der drei Kuijken-Brüder, der in den vergangenen 50 Jahren in unzähligen Konzerten und Aufnahmen als Traversflötist mitgewirkt hat und auch als Lehrer höchstes Ansehen genießt, nimmt sich viel Zeit für das Gespräch. Er sitzt offensichtlich im Arbeits- und Musizierzimmer seines Hauses bei Brüssel; im Hintergrund ist ein Notenständer zu sehen.

Im Gespräch: Barthold Kuijken

Die Fragen stellte Bernhard Schrammek

CONCERTO: Wenn man über die Anfänge der historischen Aufführungspraxis spricht, dann fällt neben den Namen Haroncourt, Leonhardt und Brüggen immer wieder die Bezeichnung »Kuijken-Brüder«. Haben Sie sich daran gewöhnt, Teil einer Brüderschar zu sein?

BARTHOLD KUIJKEN: Das hat mich nie gestört, ganz im Gegenteil: Wir haben als Brüder ja sehr viel zusammen musiziert, und darüber bin ich sehr froh. Es wurde viel diskutiert, geprobt und experimentiert. Da wir unterschiedliche Instrumente spielen, haben wir unabhängig davon viele Einzelprojekte gemacht, die dann wieder in der Zusammenarbeit Früchte getragen haben.

CONCERTO: Sie sind mit zwei älteren Brüdern aufgewachsen, die Streichinstrumente spielen – Sigiswald Kuijken Violine und Gambe, Wieland Kuijken Gambe und Violoncello. Haben Sie sich da bewusst für ein Blasinstrument entschieden, um sich abzusetzen?

KUIJKEN: Nein, das war eher Zufall: Ich habe – wie viele andere Kinder auch – im Alter von etwa sechs Jahren eine Blockflöte geschenkt bekommen und dazu ein kleines Notenheft mit Übungsstücken, die ich mir selbst beigebracht habe. Als ich zwei Jahre später in die Musikschule in Brügge gehen wollte, da hieß es, dass Blockflöte kein Instrument sei und nicht unterrichtet werde. Stattdessen wurde mir Querflötenunterricht angeboten, was ich gern angenommen habe. Rückblickend bin ich sehr froh über diese Instrumentenwahl, weil der Atem hier eine so zentrale Rolle spielt. Als Bläser habe ich durch das Atmen beim Spielen einen ständigen körperlichen Kontakt mit der musikalischen und menschlichen Emotion. Das ist anders als etwa bei einem Tasteninstrument, wo sich sehr viel »Maschine« zwischen dem Spieler und dem Ton befindet. Ich empfinde den Atem als Zentrum des Körpers und des Geistes, und das nicht nur beim Musizieren. Insofern bin ich als Bläser sehr glücklich.

CONCERTO: Sie haben dann am Konservatorium Querflöte studiert – hätten Sie sich damals auch vorstellen können, nach dem Studium in ein normales Sinfonieorchester zu gehen und dort Brahms und Bruckner zu spielen?

KUIJKEN: Mit Vergnügen! Ich habe auch die ganze Ausbildung bis zur Solistenprüfung absolviert und mich sehr wohl dabei gefühlt. Denn im großen Orchester hat die Flöte eine sehr sinnvolle Verwendung gefunden: Wo man uns hört, hat man ordentlich zu tun, wo man uns nicht hört, sind wir für die Klangfarbe und füllenden Harmonien zuständig. Eigentlich hat man also als Soloflöötist in einem Sinfonieorchester eine wunderbare Rolle. Ich habe mich aber immer besonders für die Kammermusik interessiert. Was mich auch von einer Orchesterkarriere zurückhielt, war die damals nicht sehr angenehme Atmosphäre in unseren Orchestern. Außerdem war das Repertoire der großen Orchester im Grunde auf das erweiterte 19. Jahrhundert – von